

Neue Massstäbe für den Mann

DER NEUE MANN Er pflegt sich – und er sucht sich. Und die Designer geben ihm das Mittel, sich neu zu finden – mit einer veränderten, schmalen Silhouette.

ESTER ELIONORE HALDIMANN

Es gibt nicht nur den Metrosexuellen, der sich am Bild eines David Beckham sensibel und modebewusst kleidet und zu Schminke und Pflegeprodukten greift. Neu ist auch nicht der Übersexuelle, der wie Johnny Depp zu seiner Sensibilität steht, aber die Männlichkeit dennoch unterstreicht. Es gibt schlichtweg einen neuen Mann: Der Europäer ist im letzten Jahrhundert durchschnittlich 11 Zentimeter gewachsen. Das ist der Allgemeinheit bereits bekannt. Doch auch der männliche Brustumfang hat heute nichts mehr mit Arnold Schwarzenegger gemein: Da der Mann weniger körperliche Arbeit als früher verrichtet und die Körperkultur aus der Mode kommt, hat sich seine Büste verschmälert. Seine Arme hingegen haben an Länge gewonnen.

Hedi Slimane hat die Änderung der Morphologie als Erster erkannt. «Der Körper des jungen Mannes hat sich verschmälert und verlängert», sagt Diors Designer, dessen Show Stars wie Catherine Deneuve, Karl Lagerfeld und Jeanne Moreau beiwohnten. Denn seit der 37-jährige Hedi – früher bei Yves Saint Laurent und jetzt bei Dior – Männermode macht, träumen auch die Frauen von seinen Sakkos. Er revolutionierte die Männermode, indem er den Schnitt der neuen Silhouette anpasste: eng und gerade. Um den langen Armen mehr Platz einzuräumen, schneidet Slimane die Schultern knapp und zieht den Ärmel weit in die Achseln hinein. Er hat die Sache schnell begriffen, weil er seine Modelle direkt «am Mann» entwirft; am jungen Mann schlechthin, erst 15-jährig und über 1,85 Meter gross.

DIESE LINIE WIRD im nächsten Winter neue Zeichen setzen. Dies bewiesen die Catwalks der Pariser Männermodenschauen von dieser Woche. Aufgeblasene Büsten bekam man zehn Tage vorher noch in Mailand zu sehen, doch für



DIE NEUE SILHOUTTE Hedi Slimane von Dior liess die neuen Männer-Masse schon länger in seine Kollektion einfließen. REUTERS/F. PREVEL

das internationale Pariser Parkett sind sie ein Hasbeen. Der Anzug aus Paris ist körperbetont, von der Achsel bis zum Schlag.

Doch wie verpacken die Modedesigner die langen Arme und die Schlaksigkeit des neuen Mannes? Das sei überhaupt kein Problem, meint Sonia Rykiel etwas irritiert. Sie macht seit 15 Jahren Männermode. «Beim Mann kann man nicht schwindeln. Wir entwerfen einfach grösser», sagt sie. «Ich bin für die goldene Mitte – weder zu eng noch zu aufgeblasen», erklärt indes der belgische Newcomer Kris van Assche. Er war Slimanes Assistent und wächst zum neuen Shootingstar heran. Udo Edling hat sich ebenso mit den neuen Massen auseinander gesetzt. Um sich an die schmalere Brust anzupas-

sen, lässt er die Achselstücke weg. «Das ergibt eine gerade Silhouette», meint der Anzugspezialist.

DIE HERBST- UND Wintermode 2005/2006 ist allerdings keine reine Angelegenheit des traditionellen Anzuges. Perfekte Eleganz, zweckmässiger Sportswear und graziöse Farben bringen eine vielseitige Mode: Strick und Flausch, Frack und Technik. Der Anzug ist nur noch ein kleiner Bestandteil der männlichen Garderobe und wird auf keinen Fall mit Krawatte und Hemd getragen. Im nächsten Winter drängt sich der stretchige, feine Rollkragenpulli auf, wenn möglich in Schneeweiss oder Nachtschwarz.

Der Einfluss der Militäruniformen ist unübersehbar.

GRÖSSERE MÄNNER

Die Männer sind in den letzten 25 Jahren durchschnittlich um 5,5 Zentimeter gewachsen. Heute sind sie im Schnitt 175,6 cm gross und wiegen 77,4 kg, eine Zunahme um 5,4 kg gegenüber der letzten Messung von 1970. Dies hat eine gestern vorgestellte Studie des «Institut français de textile et de habillement» in Paris festgestellt. Doch auch die Silhouette hat sich verändert: Der Brustumfang ist schmaler, die Arme sind länger. (MZ)

Das japanische Label Number (N)ine heftet an sämtliche Blouson-Knöpfe Patten. Sonia Rykiel näht die Uniformabzeichen direkt aufs Hemd. Der Musthave des nächsten Winters ist der elegante Dop-

pelreih. Lanvin präsentiert diesen Mantel mit vergoldeten, runden Knöpfen zu Turnschuhen. Dies ist das Zeichen, dass heute in der Männermode jede Kombination erlaubt ist. Dem Mann wird die Mode nicht mehr diktiert. Nein, er ist aufgefordert, seinen eigenen Look zu kreieren.

NUR EINER MACHT es wieder mal anders: In Schwarz und Weiss schaffte Hedi Slimane für seine neue Kollektion die tiefe Taille ab. Der Frack ist sein neuer Mantel. Schmale Hosen waren wohl noch präsent, doch Slimanes Meisterstücke bestehen aus weiten, flatternden Hosen, die er mit dem Smokingband optisch verlängert. So wirkt der schmalere Oberkörper des neuen Mannes breiter und die langen Arme kürzer.



MODISCHE ZEITREISE Direkt aus dem Kostümfilm: Dolce & Gabbana. REUTERS/LA MONACA

Kadett, Lord oder Dandy

MAILAND Was für den nächsten Herrenmode-Winter angekündigt wurde, war mehr eine Zeitreise in die Vergangenheit denn in die Zukunft.

CLAUDIO MORO

Wer mit der Modewelt zu tun hat, ist mitunter auch ein Zeitreisender. Wahrlich, denn an der Männermode-Woche von Mailand von Mitte Januar wählte man sich zuweilen in einem Seminar für Kostümgeschichte. Auf dem Laufsteg präsentierten sich die Models mit Cut und Weste, Zylinder und Frack und liessen Eleganz sowie Extravaganz der viktorianischen Zeitepoche aufleben. Es schien beinahe so, als hätten britische Dandys, Lords und Kadetten die italienische Modemetropole mit ihrer Anwesenheit beehrt. Bei Dolce & Gabbana sah man sogar Jacketts und Mäntel mit starken Stilbezügen zu Uniformen, die man aus historischen Filmen kennt. Auf ähnliche Inspirationsquellen schien Ennio Capasa von Costume National zurückgegriffen zu haben. Melone, Plastron und kragenlose Hemden goss er in zeitgenössische Kombinationsformen mit schmaler Silhouet-

te und pffiffigen Details und schuf damit einen Stil, der sehr gut tragbar ist und begeisterte.

AUS DER KLEIDERTRUHE herausgefischt wurde speziell die Weste (das Gilet), die im nächsten Winter eine Renaissance erleben wird. Sie ist dabei meistens auf Figur geschnitten, über der Brust mit tiefem Ausschnitt versehen oder hochgezogen mit Seitentaschen. Die Weste wird nicht nur zum Anzug getragen, sie kann vielmehr mit Lumberjacke, Jeansjacke oder Mantel kombiniert werden.

Bei den Stoffen ist Samt abermals Garant für Raffinesse sowie Schick und gibt Jacketts und Anzügen – in Rotviolett bis Dunkelblau – die nötige Stilnote, um auch im nächsten Winter ein Renner zu sein. Ebenfalls ein Renner, wie übrigens schon in diesem Winter, sind die eng geschnittenen Hosen aus Wolle. Neu ist, dass einige Designer

an etwas grosszügigeren Schnitten Gefallen gefunden haben, womit im nächsten Winter Weite und Länge der Hosen grösser gewählt werden dürfen. Ein absolutes Muss sind Stiefeletten und Reitstiefel. Letztere dürfen auch mal über die Hosen getragen werden.

GÄNZLICH AUSZUMISTEN sind dagegen semi-zerschlissene Jeans. Selbst Dolce & Gabbana verzichten auf dieses Stück Rebellion. Bei den Farben herrscht Zurückhaltung: Reichlich Schwarz, Grau und etwas Braun. Knallige Farben sind genauso verschwunden wie Pastellfarben. Worauf man hie und da zurückgreift, ist ein freches Rot – so beispielsweise bei Roberto Cavalli, DSquared2 oder Alexander McQueen. Freilich: Vor allem Adlige dürfen sich freuen. Blau ist nicht nur die Farbe ihres Blutes, Blau in allen Schattierungen entpuppt sich als die Farbe des nächsten Winters.

entkorkt



Veltliner mit Pfiff

Der Pfiff war für eine ganze Generation von Weintrinkern ein Synonym für Veltliner, den man eigentlich nur auf Bergwanderungen oder auf Skitouren geniessen konnte. Drunten im Flachland dagegen wollte er nicht mehr richtig munden, denn ihm bekam, so hielt sich ein hartnäckiges Gerücht, der Transport über den Berninapass schlecht. Ist natürlich alles dummes Gerede. Gut war dieser Billigwein nie, gutmütig gestimmt in der hochalpinen Umgebung waren nur seine Konsumenten. Zum Glück ist heute alles anders. Das Veltlin gehört inzwischen zu den Spitzenweinbaugebieten Italiens. Und zwar werden beidseits der Landesgrenze, die durch eine Laune der Geschichte zuungunsten der Bündner verschoben wurde, ganz hervorragende Weine gekeltert. Ein solcher Grenzgänger ist der hier vorgestellte Nebbiolo der Vinautori, hinter denen die Puschlaver Weinproduzenten Piero und Fabio Triacca sowie der Weinjournalist Stefan Keller als treibende Kräfte stecken. Als Berater steht ihnen seit der Kelterung der ersten Weine im Jahre 1996 der Tessiner Winzer Christian Zündel zur Seite. Autorenweine wollen die Weinautoren machen, die untypisch für das Veltlin seien. Aber eigentlich gelingt ihnen das gar nicht. Zwar experimentieren sie sehr erfolgreich mit gebietsfremden Sorten wie Sauvignon Blanc und Syrah, aber ihr Vorzeigewein bleibt doch der Virtù, der als reiner Nebbiolo sein Terroir aufs Schönste widerspiegelt. Der **Nebbiolo 2003** ist eigentlich ein deklassierter Virtù, denn die Vinautori halten den so genannten Jahrhundertjahrgang für problematisch. Er besitzt ein für die Sorte typisches mittleres Rot, duftet nach würzigen Backpflaumen und weist einen fülligen, dank seiner kräftigen Säure- und Tanninstruktur aber nicht zu üppigen Körper auf. Ein herzhafter, gradliniger Wein, der gut zur schmackhaften Veltliner Küche passt. Nebbiolo-Fans sollten sich aber auch einige Flaschen Virtù 2002 auf die Seite legen. Dieser vielschichtige, geschliffene Wein ist eine Inkarnation des alpinen Nebbiolo, der bei aller Kargheit ungeahnten Reichtum besitzt (17,5 Punkte, Fr. 28.50).

ANDREAS KELLER

Andreas Keller ist Chefredaktor der Zeitschrift «marmite».

NEBBIOLO 2003

Produzent: I Vinautori, Campascio. **Herkunft:** Veltlin. **Appellation:** Terrazze Retiche di Sondrio IGT. **Rebsorte:** Nebbiolo. **Beste Trinkreife:** jetzt bis Ende 2009. **Passende Gerichte:** Trockenfleisch, Risotto, Polenta, Piz-zoccheri valtelinesi (Buchweizennudeln mit Gemüse). **Bewertung:** 16,5 Punkte. **Bezugsquelle:** I Vinautori, 7748 Campascio, Tel. 055 241 25 20, www.vinautori.com, Fr. 14.50.

mein lifestyle

Peter Reber: «Kochen entspannt mich unheimlich»



ZITIERGROSSE

«Ich bin kein Modefreak und gebe nicht viel Geld für Kleider aus. Trends interessieren mich ebenso wenig. Ich warte, bis sie mich einholen. Schon eher gebe ich Geld für gutes Essen oder einen feinen

Tropfen im Keller aus. Ich koche sehr gerne. Es entspannt mich, wenn ich an einem stressigen Projekt arbeite. Ich koche nicht nach Kochbuch, ich improvisiere dann, genauso, wie man in der Musik improvisiert und komponiert. Dadurch gehts manchmal auch daneben. Ganz allgemein: Ich mag Qualität und bin bereit, dafür auch mehr zu bezahlen. Ich erwarte dann aber, dass solche Dinge auch länger halten – so wie meine Frau, die es schon 30 Jahre mit mir ausgehalten hat.»